

R. W.

Bremen, den 30.06.99

Lieber Wolfgang,

anliegend die schriftliche Fassung dessen was ich so oder ähnlich auf der Freier in Frankfurt gesagt haben würde, wenn sich dazu die Gelegenheit geboten hätte. Leider wollten die Veranstalter für den offiziellen Teil keine weitere Rede mehr zulassen und während des anschließenden Essens war die Stimmung so, daß jede weitere Rede vom Podium aus nur die munteren Gespräche und Diskussionen an den Tischen gestört haben würde. Und da mein Beitrag ohnedies weniger fürs Publikum als mehr für Dich persönlich bestimmt war, erfüllt er ja auch in dieser Form ihren Zweck.

Herzlichen Dank für die gelungene Feier in Frankfurt und bis bald

Podewitz

R. W.

Mutmaßungen über Wolfgang

Für Wolfgang Däubler zum 60 Geburtstag!

Lieber Wolfgang, liebe Mitmenschen,

Bitte haben Sie Nachsicht mit mir, wenn ich nach den launig-humorvollen laudationes aus dem offiziellen Teil der Veranstaltung, der nun schon gelockerten Stimmung noch einen kleinen Dämpfer aufsetze. Es geht um ein ernstes wissenschaftliches Thema, das in den bisherigen Beiträgen über die Verdienste des Jubilars nur nebenbei mit gestreift, aber noch nicht gebührend berücksichtigt worden ist.

Eine von Wolfgangs interessantesten Seiten ist von der arbeitsrechtlichen Fachwelt, aber auch allgemein im wissenschaftlichen Diskurs bisher völlig unbeachtet geblieben: seine Bedeutung als Objekt von Forschung. Nun konnte das bisher auch kaum jemandem auffallen, denn auch mir ist die Dimension dieser Bedeutung erst sehr spät bewußt geworden und die Studie, an der ich dazu seit nunmehr zwei Jahren arbeite, steckt immer noch ganz in den Anfängen. Heute aber scheint mir der Zeitpunkt reif zu sein, das bisher gehütete Geheimnis dieser Studie zu lüften, erste Befunde bekannt zu geben und einige Hypothesen zur Erklärung des von mir entdeckten Phänomens zur Diskussion zu stellen. Ich möchte Sie damit zugleich einladen, mir für den weiteren Fortgang dieses Forschungsvorhabens behilflich zu sein. Je breiter die Grundlage meiner noch vorläufigen Erkenntnisse wird, um so größer werden die Chancen sein, für das Projekt die erforderlichen Drittmittel der DFG, voraussichtlich mindestens eine Mio. DM, einzuwerben. Dieses Vorhaben ist übrigens einer der Gründe, weshalb ich dem Arbeitsrecht immer noch verbunden bin, obwohl ich mich schon seit einiger Zeit in anderen Gefilden tummele, wie z. B. auf dem Gebiet der Psychologie der menschlichen Persönlichkeit. Wolfgang ist für dieses Fach ein Studien- und Forschungsobjekt von exorbitanter Bedeutung. Deshalb mußte ich bleiben. Hier der Erste Zwischenbericht über meine Forschungen. Seit über zwei Jahrzehnten sind wir, Wolfgang und ich, einander durch die Arbeit am gleichen Fachbereich und durch das gemeinsame Interesse am Arbeitsrecht verbunden. In all den Jahren war es mir immer ein Rätsel, wie er sein Arbeitspensum schafft. Erst in neuerer Zeit ist es mir gelungen, durch systematische Recherchen mittels teilnehmender Beobachtung und mit Hilfe qualitativer Methoden der antikaloktischen Reduktion komplexer Zusammenhänge etwas tiefer in die Problematik einzudringen. Es geht um die Beschreibung und Erklärung

einer Reihe von Umständen, die ich für den Zweck ihrer näheren wissenschaftlichen Untersuchung, in aller Vorläufigkeit als das „**Däubler-Phänomen**“ bezeichnen möchte.

Lassen sie mich dieses Phänomen zunächst genauer beschreiben.

Da publiziert einer unentwegt Bücher, Beiträge zu Sammelwerken Zeitschriftenaufsätze und Urteilsrezensionen, und das beileibe nicht nur zum Arbeitsrecht sondern auch, worauf bereits hingewiesen wurde, zu anderen Teildisziplinen des Rechts, wie dem Bürgerlichen Recht, dem Handelsrecht und dem Verfassungsrecht. Er liefert in großer Zahl Gutachten zu wissenschaftlichen Examensarbeiten und zu Dissertationen an das Justizprüfungsamt und an den Promotionsausschuß Dr. jur., und zwar, soweit ich beobachten kann, immer schon vor Fristablauf. Er führt eine an Umfang nicht mehr zu überbietende Korrespondenz mit Kolleginnen und Kollegen in Deutschland und in aller Welt, äußert sich gelegentlich auch zu Auseinandersetzungen innerhalb des Fachbereichs! Selten ist er länger als für drei oder vier Tage in Bremen. Dennoch aber, wenn man in sein Dienstzimmer kommt, trifft man ihn so gut wie nie lesend, schreibend oder diktierend an. Seinen Bremer Arbeitstag füllen neben den Lehrveranstaltungen Gespräche mit Studierenden und Doktoranden, mit Kolleginnen und Kollegen, immer wieder unterbrochen durch eine nicht enden wollende Kette von nicht enden wollenden Telefongesprächen. Wann und wo schreibt oder diktiert Wolfgang all das, was da aus seiner Feder an die Öffentlichkeit gelangt? Wann und wo liest Wolfgang die vielen Fachbücher, Aufsätze und Entscheidungen, aus denen er noch Monate später mit genauen Angaben aufzuwarten vermag. Wann liest er die vielen Examensarbeiten und Dissertationen. Eine naheliegende Vermutung könnte sein: er macht das alles immer dann, wenn er nicht mehr in Bremen ist. Doch geht diese Vermutung weitgehend in die Irre. Denn was tut Wolfgang, wenn er seine Aufgaben und Verpflichtungen in Bremen erfüllt hat und die Stadt gen Süden verläßt?

Anzunehmen, er führe auf dem direkten Weg nach Tübingen und Dusslingen, wäre weit gefehlt. Seine Stationen sind - soweit das gelegentlich bekannt wird - mit gewissen mir unbekanntem Variationen u. a.

- **Dortmund**, Vorträge an der dortigen Sozialakademie,
- **Düsseldorf** (Gespräche beim DGB oder bei anderen Gewerkschaften),
- **Bonn** (Bundestag und neuerdings vermutlich auch das Justizministerium) sowie
- **Frankfurt** (dort erneut Lehrtätigkeit an der Akademie der Arbeit und Gespräche beim Bund-Verlag, bei der IG Metall und bei anderen Gewerkschaften).

Gelegentlich aus Gründen der Abwechslung wählt er auch eine andere Route und zwar über

- **Kassel.** Denn diese Strecke bietet willkommenen Anlaß für einen Besuch bei der Redaktion von Arbeit und Recht oder für die Teilnahme an einem von der Redaktion veranstalteten Symposium.

Welche Aufgaben er sonst noch so auf dem Weg erledigt und welche Zwischenstops er auf dem Rest der Strecke bis Tübingen noch einlegt, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich vermute nur, es sind noch einige. Abgesehen von diesen „Wochenendheimfahrten“ ist Wolfgang auch sonst viel auf Reisen. Er scheint sich als Handlungsreisender in Sachen Rechtswissenschaft und wissenschaftlich gestützter Lehre und Beratung zu betätigen. Er nimmt an Kongressen und Symposien in Deutschland und in aller Welt teil, begibt sich auf Vortragsreisen nach Japan, China, Amerika und in andere entlegene Länder, berät die Gewerkschaften hierzulande und die Regierungen in den GUS-Staaten. Wann also findet Wolfgang bei diesem Arbeitsprogramm noch Zeit zum Lesen und Schreiben bzw. zum Diktieren.

Eine meiner ersten **Mutmaßungen** war: Er nutzt dazu, exakt geplant, alle seine Reisen und selbst noch die kleinsten Teilstrecken seiner Wochenendheimfahrten. Dann aber gewann ich vor einigen Jahren nach einem Symposium in Kassel auf dem Bahnsteig in Wilhelmshöhe den Eindruck, daß er selbst noch die bevorstehende weitere Fahrt entweder für eine Besprechung fest eingeplant hatte oder jedenfalls die sich bietende Gelegenheiten dazu bereitwillig annahm. Sollte das, wie ich vermute, die Regel sein, dann blieben ihm während des Semesters für die 10 bis 15 Kassetten mit diktierten Texten, die er Montag für Montag seiner Sekretärin mitbringt oder ihr per Post schickt, nur wenige Stunden am Samstag und Sonntag in Dusslingen, bevor er am Sonntag abend oder Montag früh wieder nach Bremen aufbricht. Allein der Zeitaufwand fürs Besprechen von 10 dieser Kassetten beträgt mindestens 5 bis 7 Stunden, das dafür erforderliche Denken und die Denk- und Sprechpausen nicht mitgerechnet. Wo nimmt Wolfgang diese Zeit her, wo doch immer auch Nachweise und Zitate überprüft und die geschriebenen Texte Korrektur gelesen werden wollen? Wo ferner nimmt er die Zeit her für seine Fernreisen.

Wolfgang schafft das locker und scheinbar ohne jede Anstrengung. Er wirkt im Unterschied zu manchen anderen Kollegen nie gestreßt. Er ist so gut wie nie infolge Krankheit abwesend. Studierende können ihn, solange er in Bremen ist, jederzeit aufsuchen oder auf dem Flur ansprechen. Und für ein Schwätzchen unter Kolleginnen und Kollegen findet er zumeist auch noch Zeit. Das alles zusammen ist es, was ich das **Däubler-Phänomen** nenne.

Nun aber zu meinen **Mutmaßungen**, wie er das schafft, ohne daß es dabei mit unrechten oder unerhörten Dingen zuginge, wie etwa weiland bei *Nipperdey*, von dem nach seinem Tod einer seiner Schüler gesagt haben soll: Auf seinem Grabstein müßte stehen: *Hans Carl Nipperdey*, diesmal er selbst! Bei Wolfgang können wir sicher sein: Wo Däubler draufgeht, ist auch Däubler drin!

Erste Mutmaßung:

Wolfgang ist der seltene Glücksfall eines von Geburt her erleuchteten Meisters des Yoga. Diese Menschen sollen, so kann man in Büchern über große indische Yogis lesen, die Fähigkeit besitzen, den Inhalt von Büchern und Texten intuitiv zu erfassen, ohne auch nur die Hand darauf legen zu müssen. Vor allem aber erlaubt ihnen ihre hohe geistige Konzentrationsfähigkeit, die kompliziertesten Zusammenhänge zu durchschauen und jederzeit druckreif und verständlich darzustellen. Ich merke schon, Sie halten nichts von der Möglichkeiten, sich Wolfgang als Yogi vorzustellen. Gehen wir also über zur

Zweiten Mutmaßung:

Wolfgang ist der „Widergänger“ eines großen Juristen des vorigen Jahrhunderts. Auf diese Möglichkeit hat mich Günter Grass mit der Figur des Ex- DDR-Schriftstellers Wuttke, genannt Fonti, in seinem neuesten Roman „Ein weites Feld“, gebracht. Wuttke wird uns da als ein Widergänger, also als eine Art Reinkarnation, Theodor Fontanes mit Zugang zu dessen gesamtem Wissen vorgestellt.

In Bezug auf Wolfgang fällt mir Philipp Lotmar ein. Er hat, „seiner Zeit weit voraus“ in einer zivilrechtsdogmatisch bestechenden Weise bedeutende Grundlagen für die Entwicklung des Arbeitsrechts zu einem eigenständigen Rechtsgebiet geschaffen. Sein umfangreiches wissenschaftliches Lebenswerk ist bis heute eine Fundgrube der Kritik an visionär vorhergesehenen späteren Fehlentwicklungen des Arbeitsrechts unter dem Dominat der Gemeinschaftsdenker á la Nipperdey und Hueck. Als Lotmar 1922 im Alter von 72 Jahren starb, war er noch so voller Pläne für weitere Arbeiten, daß er nur 17 Jahre später in der Gestalt von Wolfgang erneut auf die Welt kam, um alles zu bearbeiten und zu schreiben, was er sich als Philipp Lotmar noch vorgenommen hatte. Nehmen wir das als Hypothese an, dann stünde Wolfgang- ähnlich wie Wuttke/Fonti - Lotmars Wissen zur Verfügung und er könnte jederzeit frei aus dessen gesamtem Lebenswerk schöpfen. Das würde erklären, warum er in die

akademische Laufbahn schon mit einem großen Vorsprung vor vielen anderen gestartet ist und warum er allen anderen immer schon uneinholbar vorausliegt.

Sie halten aber - so scheint mir - von der Reinkarnationshypothese ebenfalls nichts, auch nicht in der Grass'schen Version des Widergängertums. Also gebe ich auch diese Mutmaßung auf und präsentiere Ihnen meine

Dritte Mutmaßung:

Wolfgang verfügt über ein bisher unbekannte Konfiguration von Zusatzgeräten zu seinem PC, möglicherweise von ihm selbst entwickelt. Er hat sie aber - so können wir vermuten - wegen der Gefahr des ultimativen „gläsernen Menschen“ bisher erfolgreich geheimgehalten, um einen Mißbrauch durch andere zu verhindern. Diese Konfiguration, so meine Imagination, nimmt über Sensoren am Kopf die morgendlichen Impulse seiner Gedankenströme auf und setzt sie in systematisch geordneter Form in Texte um. Diese werden alsdann mittels einer Diktiermaschine mit seiner digitalisierten Stimme auf die Diktierkassetten übertragen. Ein zugegeben umständliches Verfahren, könnte man die Texte doch gleich in der schriftlichen Form ausdrucken lassen! Wer aber Wolfgang kennt, wird es nicht für ausgeschlossen halten, daß er, ansonsten durch aus nicht umständlich, diese Umständlichkeit bewußt in Kauf nimmt, um den weiteren Abbau von Arbeitsplätzen zu vermeiden.

Zum Schluß:

Laß Dir, lieber Wolfgang, Dank sagen dafür, daß es Dich gibt und daß Du so bist, wie Du bist. Auf viele weitere Jahre und auf viele weitere Bücher!